

Zur Auseinandersetzung in der Betriebszelle Klöckner des KBW anläßlich der Betriebsratswahl 1975

Folgende Darstellung entstand aus einer Auseinandersetzung in der Betriebszelle Klöckner des KBW um die Betriebsratswahl auf der Klöckner Hütte Bremen. Sie wurde im August 1975 erstellt und in kleiner Auflage einem begrenzten Kreis von Genossen innerhalb und außerhalb des KBW zur Verfügung gestellt. Zweierlei ist für die Veröffentlichung in breiterem Rahmen ausschlaggebend:

1. Die Notwendigkeit, die Probleme der Arbeiterbewegung und die Möglichkeiten kommunistischer Arbeit in Betrieben in den verschiedenen, sich am Kommunismus orientierenden Gruppen und Organisationen zu diskutieren.
2. Die mangelnde Bereitschaft des KBW, sich zu den angeschnittenen Fragen - selbst auf nichtöffentlicher Ebene - zu äußern, obwohl es über die Differenzen und die beteiligten Genossen in Bremen viele Gerüchte usw. gibt.

Die hier vorgelegte Fassung ist um die Punkte, welche sich mit innerorganisatorischen Konsequenzen befassen gekürzt, weil sie zur Klärung des politischen Inhalts nichts beitragen.

Dezember 1975

Die Auseinandersetzungen auf der Klöckner Hütte haben deshalb eine besondere Bedeutung, weil Klöckner ein Betrieb mit einem starken linken Kader ⁽¹⁾ in der Belegschaft ist, für den es wahrscheinlich in der Bundesrepublik nur wenige Beispiele gibt. Das hat zur Folge, daß sich die Politik im Betrieb und nicht mehr, wie in vielen anderen Betrieben unbestreitbar noch, vor den Werkstoren in Form von Flugblättern, abspielt. Nicht zufällig stellen sich auf der Hütte Fragen, an die Genossen in anderen Betrieben noch gar nicht zu denken wagen, weil bei ihnen noch alles fest in sozialdemokratischer Hand ist.

Entscheidend war die Frage: Können wir unter der Bedingung, daß für die Betriebsratswahl die Einheitsliste gefordert wird, uns überhaupt auf eine Eventuellliste vorbereiten? Dazu die Ausgangsposition: Bei der ersten Betriebsratswahl im März kam es zur Listenwahl. Die IG-Metall-Bürokratie glaubte durch Duldung der Spaltung in eine Vielzahl von Listen ihren Einfluß auf Dauer auf der Hütte wieder ausbauen zu können. Sie sahen die Möglichkeit, über die Koalition "Rechte und Linke SPD" gegen den linken Block um Röpke auf längere Sicht wieder Fuß fassen zu können. Weil es für sie keinen anderen Weg in dieser Lage gab, waren sie bereit, ihre sonst so hochgehaltenen Prinzipien diesmal nicht zu beachten. Unter dem Vorwand "der CMV reicht sowieso eine Liste ein und bei dem Durcheinander hier bekommen wir sowieso keine einheitliche IG-Metall-Liste" gab die IG-Metall Ortsverwaltung vor den Vertrauensleuten bekannt, daß sie nichts gegen verschiedene IG-Metall-Listen einzuwenden habe. So gab es 7 Listen (6 IG-Metall und 1 CMV) bei den Lohnempfängern und nur bei den Angestellten eine Persönlichkeitswahl. Durchgesetzt hat sich in der Wahl die Liste 3 (Röpke/Florian), die dann mit dem einzigen gewählten Betriebsrat der Liste 6 (Kaltwalzwerk) und einem Angestellten die Mehrheit bildete (16 zu 15). Das Wahl-

ergebnis stellte einen Vertrauensbeweis der Lohnempfänger für die Politik der Gruppe um H. Röpke dar - trotz des für die Belegschaft nicht voll durchschaubaren Rücktritts im November 1974. Dieses Votum und die Auseinandersetzungen mit dem Unternehmer um die Kurzarbeit führten zu einer erneuten Zusammenarbeit zwischen den linken Sozialdemokraten und dem linken Block um Röpke und schaffte die Voraussetzung für die spätere gemeinsame Arbeit zur 2. Betriebsratswahl.

Zur 2. Betriebsratswahl kam es, weil die CMV-Wahlanfechtung vor dem Arbeitsgericht durchkam und die Betriebsratsmehrheit die für sie günstige taktische Situation ausnützte und zurücktrat, um keine betriebsratslose Zeit zu haben. Von vornherein wurden Vorbereitungen für eine betriebliche Einheitsliste getroffen. Auf dieser Einheitsliste wurde auch dem CMV die Möglichkeit eingeräumt zu kandidieren. Die betriebliche Einheitsliste wurde gemeinsam von allen betrieblichen Kräften gegen den Widerspruch der IG-Metall-Bürokratie durchgesetzt, die verhindern wollte, daß IG-Metaller und CMV-ler auf einer Liste stehen.

In der praktischen Durchführung der Betriebsratswahl sieht das dann so aus: die Einheitsliste (Persönlichkeitswahl) steht so lange, wie keine Gruppen zusätzlich eine eigene Liste einreichen, für die sie die notwendigen 100 Unterschriften im Betrieb gesammelt haben müssen. Die Persönlichkeitswahl ist also erst dann gerettet, wenn die letzte Minute der Einreichungsfrist verstrichen ist. In dem Moment, wo - eine Minute vor Einreichungsschluß - eine Liste eingereicht wird, gibt es Listenwahl und die Persönlichkeitswahl ist gescheitert. Es gibt dann die neu eingereichte Liste und den

(1) Linker Block/linker Kader

Soweit von Genossen des KBW überhaupt auf diese Darstellung reagiert wurde, kam meist Unverständnis über die Rolle des linken Blocks zum Ausdruck. Häufig wurde gefragt: "Was hat dieser Block denn für politische Vorstellungen, hat er wenigstens ein Programm?" Diese Frage zielt meist darauf ab, sich die Frage "fortschrittlich" oder "links" zur Einordnung des linken Blocks zu beantworten.

Der linke Block hat allerdings kein "Programm" oder weitreichende politische Vorstellungen. Was ihn zusammengebracht hat und zusammenhält, waren nicht gemeinsame Vorstellungen über den günstigsten Weg zum Sozialismus, sondern: "Es geht um sich aus den Klassenwidersprüchen im Betrieb ergebende Notwendigkeit, die konsequentesten Kollegen im Betrieb gegen den Kapitalisten und seine Handlanger zusammenzuschließen. Die gemeinsame Politik entwickelt sich auf der Grundlage der zur Zeit erfahrbaren Widersprüche. Das was sich zusammengefunden hat, ist Ausdruck der Bewegung auf der Hütte.

Genossen des KBW reagieren dann häufig so: "Der Kollege X hat dieses oder jenes gesagt oder getan! Und sowas soll fortschrittlich sein?" Sie weigern sich aber gleichzeitig abzugeben, wo im Betrieb der fortgeschrittenere Teil und wo der rückschrittlichste Teil steckt. Maßstab der fragenden Genossen ist also nicht die konkrete Bewegung, d.h. das, was diese Kollegen ausdrücken, sondern ihre eigenen Vorstellungen über das, was "links" bzw. "fortschrittlich" ist. Überspitzt gesagt wird es sicherlich Genossen geben, die diese Bezeichnung in dem Moment ablehnen, wo vielleicht ein Kollege auftritt und rückständige Vorstellungen zum § 218 vertritt. Es verhält sich hier genauso wie mit dem Verhalten des KBW in der Betriebsratswahl: Maßstab ist nicht die wirkliche Bewegung und ihre Triebkräfte, Maßstab sind die eigenen Vorstellungen und Wünsche über den Gang der Dinge. "Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, nach dem die Wirklichkeit sich zu richten habe. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung." (Deutsche Ideologie)

Einheitslistentorso, der nach dem ABC geordnet ist und wo ganz oben vielleicht der CMV-Mann A und ganz unten der KBW-Mann X steht (oder umgekehrt). Für die Belegschaft ist diese Liste dann nicht wählbar, weil sie nichts an Willen repräsentiert als den Namen "Einheitsliste", ohne diese Funktion noch erfüllen zu können. Deshalb wird von sämtlichen Gruppen vorher eine Eventualliste vorbereitet, deren Existenz kein Geheimnis ist und von der auch die Belegschaft weiß. Bei Einreichungsschluß für die Listen versammeln sich dann die "Eventuallistenführer" und warten mit ihren Listen in der Hosentasche darauf, ob jemand kommt und die Einheitsliste spaltet. In diesem Fall würden sie nachziehen und ihre Listen einreichen. Diesmal kam keiner und die Persönlichkeitswahl war gerettet.

Diese Vorgänge führten zu den Auseinandersetzungen in der Zelle. Für die Zelle stand die Frage, nachdem sie bereits seit Januar/Februar im linken Block mitgearbeitet hatte: können wir uns auf eine Eventualliste gemeinsam mit dem linken Block vorbereiten und uns dort eventuell selbst aufstellen lassen? Vom zuständigen Genossen des Ständigen Ausschuß wurde die Frage so beantwortet: das wäre eine große Sauerei, hinter dem Rücken der Belegschaft, Intrigantentum usw., daran könnten wir uns auf gar keinen Fall beteiligen. Stattdessen wurde gesagt: wir bleiben bis zuletzt auf der Einheitsliste, und wenn im Falle einer Spaltung alle anderen Gruppen ihre Leute von der Einheitsliste abziehen, dann bleiben wir mit dem Rest auf dieser Einheitsliste und versuchen, uns mit denen auf ein Programm usw. zu einigen. Das wäre immer noch das Beste, weil man uns dann nicht Spaltung bzw. Beteiligung an der Spaltung vorwerfen könne. Die Kollegen, die als Rest auf der Einheitsliste blieben, wären wenigstens ehrliche, anständige Kollegen und keine Spalter. Alle anderen würden durch die Vorbereitung von Eventuallisten von vornherein die Idee der Einheitsliste unterlaufen. Auf alle Fälle müßten wir nach der Spaltung aber noch versuchen, die Belegschaft zu mobilisieren und die "Spalter" zur Zurücknahme der Listen zu zwingen. Soweit der Standpunkt des Ständigen Ausschuß, dem sich Ortsleitung und Mehrheit der Zelle letztlich anschlossen.

Dieser Standpunkt hat - wenn man ihn von den betrieblichen Verhältnissen abstrahiert, - einiges für sich: er ist ehrlich, sauber und man bekommt keine moralischen Bauchschmerzen. Aber er taugt nichts. Ausgangspunkt für diese Taktik ist nicht die Lage im Betrieb, sondern die moralischen Vorstellungen darüber, wie es eigentlich laufen müßte. Die Wirklichkeit hat sich nach den Vorstellungen des KBW zu richten; wenn dieses nicht geschieht, wird sie zu Intrigantentum erklärt, mit der man nichts mehr zu tun haben will. Tief moralisches Herangehen an die Arbeiterbewegung ist diese Taktik. "Intrigantentum" - man muß die Genossen fragen, wie sie mit dem "Erzintriganten" Lenin fertig werden, wenn er im "Linken Radikalismus" sagt: "...wenn es sein muß - alle möglichen Schliche, Listen und illegalen Methoden anwenden, die Wahrheit verschweigen und verheimlichen, nur um in die Gewerkschaften hineinzukommen, in ihnen zu bleiben ... usw.". Moralische Maßstäbe anzulegen bringt also recht wenig. Entscheidend dafür, was gut und was schlecht ist, ist, ob durch die eingeschlagene Taktik die Entwicklung klassenbewußten Denkens in der Arbeiterschaft gefördert wird oder nicht. Diese taktischen Vorstellungen hätten nichts als Verwirrung gestiftet und nicht zur Klärung der Fronten im Betrieb beigetragen.

Die zwei Möglichkeiten dieser Taktik:

1. Die Einheitsliste wird gespalten. Unter den damaligen Bedingungen hätten alle sonstigen 2 oder 3 Gruppierungen sofort nachgezogen und ihre Eventuallisten eingereicht. Nun hätte die große Mobilisierung durch den KBW eingesetzt - nur daß die Voraussetzungen für eine Mobilisierung mit Erfolg nicht da waren - und selbst von einem H. Röpke nicht hätten geschaffen werden können. Eine erneute Spaltung der Listenwahl hätte zwar Empörung hervorgerufen, aber nicht gereicht, die Spaltung rückgängig zu

machen. Unter der Bedingung, daß das möglich gewesen wäre, hätte man diese Taktik einschlagen können.

2. Die Einheitsliste wird erfolgreich gespalten, wir bleiben z.B. mit 20 Leuten drauf, um damit zu demonstrieren, daß wir konsequent für die Einheitsliste sind. Diese Liste repräsentiert dann das Prinzip der Einheit - ohne selbst innerhalb dieses Listentorsos Einheit herstellen zu können, weil wahrscheinlich die restlichen Kandidaten sich niemals vorher über ihre Ziele verständigt haben. Falls der CMV die Listeneinreichung verschläft, sind dann KBW und CMV auf der "Einheitsliste"! Unter welcher Linie? Der Belegschaft dann unter Umständen die Wahl dieser Liste vorzuschlagen bedeutet, daß man sich an die rückständigen Teile der Belegschaft wendet, an die, die sich nicht orientieren wollen, sondern durch beleidigtes Abwenden ihre Unfähigkeit beweisen, die Fronten im Betrieb zu erkennen. Die KBW-Taktik hätte bedeutet, die fortgeschrittenen Teile der Belegschaft auf dieses Niveau herunterzuzerren.

Zu einem solchen Wirrwarr von Möglichkeiten kommt man, wenn man den wohlmeinenden taktischen Konzepten, die vom grünen Tisch aus gemacht sind, folgt und versucht, die Wirklichkeit entsprechend zu modeln.

Soweit die konkrete taktische Frage, um die es ging. Grundlage dieser taktischen Meinungsverschiedenheit ist allerdings eine andere Frage. Es ist die Frage: Wie bewegen sich Kommunisten in der Arbeiterschaft, welches Verhältnis haben sie zu den fortgeschrittensten Teilen der Klasse? Diese Frage stellt sich nicht zufällig auf der Hütte. Hier hat sich aus den Bewegungen der Belegschaft seit Ende der 60-er Jahre ein relativ starker linker Block herausgebildet, der eine führende Rolle in den Auseinandersetzungen gespielt hat. Dieser linke Block hat der Zelle in der Vergangenheit immer wieder zu schaffen gemacht; die Politik diesen Kollegen gegenüber schwankte zwischen kritikloser Anpassung und möglichst eindeutiger Abgrenzung. Keines von beiden ist richtig. Ursache für dieses Schwanken ist, daß jeweils Erwartungen in diesen linken Block gesetzt wurden, die diese Kollegen nicht erfüllen konnten, was dann häufig dazu führte, daß sie irgendwelcher "Fehler" bezichtigt wurden. Richtiges Verhalten gegenüber diesem Block ist, ihn zu unterstützen, in ihm mitzuarbeiten, sich auf keinen Fall davon zu isolieren, weil es zu ihm keine Alternative gibt.⁽²⁾

Mit dem Rücktritt von H. Röpke als Betriebsratsvorsitzender Mitte November 1974 stand für die Zelle erneut die Frage nach dem Verhältnis zu diesem Kreis und seinen führenden Kräften. Die Zelle fand sich nach einigem Zögern zurecht und begann die Situation im Betrieb politisch zu untersuchen. Erstes Produkt dieser Diskussion ist der Artikel zur Betriebsratswahl in der KVZ 3/75. In diesem Artikel wurde begonnen, die Geschichte und ihre Niederlagen nicht aus den persönlichen Mängeln und Schwächen führender Kollegen zu erklären, sondern aus der Entwicklung der Klassenkräfte. Wir erklärten die persönlichen Schwächen, die Anlaß des Rücktritts von Röpke waren, aus der Entwicklung des Kräfteverhältnisses zwischen Belegschaft und Unternehmer nach der Niederlage im Streik 1973 und nicht aus seinen "Fehlern". Wären wir nach den moralischen Maßstäben an diese Frage herangegangen, mit denen heute vom KBW herangegangen wird, so hätten wir uns schon damals eindeutig von Röpke distanzieren

(2) Hier wird sicherlich eingewandt: aha, an diese Leute anhängen und prinzipienlos mitmachen, sich ihnen unterwerfen, um nicht ihre Gunst zu verlieren. Darum geht es nicht. Es geht nicht darum, sein eigenes politisches Niveau herunterzuschrauben. Nur lege ich an diesen Kreis nicht einen abstrakt entwickelten Maßstab an, sondern versuche die Meinungen und Verhaltensweisen der Kollegen aus der Entwicklung der Arbeiterbewegung zu erklären und an den Punkten, die nach vorne weisen anzuknüpfen.

müssen (besonders, wenn man die Tatsachen berücksichtigt, die über sein Verhältnis zu Arbeitsdirektor Sporbeck usw. ans Licht kamen). Da ist damals so einiges hinter dem Rücken der Belegschaft "intrigiert" worden, was bis heute noch nicht öffentlich ist und was - wäre es öffentlich - nur den Zweck hätte, den Rechten zu nützen. Wir sind damals jedoch richtig herangegangen und haben Röpke verteidigt. Warum? Die Trennungslinie verlief damals bei der Haltung, die zum Rücktritt und dessen Hintergründen eingenommen wurde. Wir sagten: hinter diesen Intrigen steckt der Kapitalist und seine Helfer von der SPD, die das Ziel haben, die Linke auf der Hütte zu zerschlagen. Dagegen mußte die Front aufgebaut werden, indem man den Repräsentanten der linken Politik auf der Hütte unterstützt und nicht kaputtgehen ließ. Eine andere reale Alternative war damals nicht da. Wenn dem Unternehmer sein Vorhaben gelungen wäre, so würde ein großer Teil der Linken sich heute den Betrieb von außen ansehen. Die Front wurde aufgebaut, und es kam zu der Liste von 37 Kollegen, die als einzige im Betriebsratswahlkampf die Interessen der Belegschaft zum Ausdruck brachten und personifizierten. Die Belegschaft hat bei den Lohnempfängern dieser Liste im März die große Mehrheit der Stimmen gegeben. Durch unser Verhalten im Zunderbrecher 16/74 und das Auftreten auf der Betriebsversammlung haben wir uns damals die Voraussetzungen geschaffen, um überhaupt im linken Block mitarbeiten zu können, dort politische Gedanken hineinbringen zu können.

Ohne die Bedeutung des linken Blocks zu verstehen, können auch die Differenzen in der Zelle nicht verstanden werden. Als wir Anfang des Jahres unsere Haltung zur Betriebsratswahl festlegten, formulierten wir die Geschichte der Hütte so: "Die Klöckner-Belegschaft stand seit Ende der 60-er Jahre ständig in scharfer Auseinandersetzung mit dem Kapitalisten. Diese Auseinandersetzung fand ihren Höhepunkt im Streik 1969 während der bundesweiten spontanen Streikbewegung. Die Belegschaft war wachsam und hatte gelernt, spontan und selbständig zu handeln. Teile der Belegschaft griffen selbst in die damaligen politischen Auseinandersetzungen ein (Notstands demonstration, Fahrpreisdemonstration, Solidarisierung mit den linken Schülern). In diesen Kämpfen bildete sich eine Vorhut heraus, die das Vertrauen der Belegschaft hatte, weil sie ihre Interessen vertrat und auf dieser Grundlage die Gruppe der rechten Sozialdemokraten trotz massiver antikommunistischer Hetze der SPD und der IG-Metall aus Betriebsrat und Vertrauenskörper vertreiben konnte. Diese Vorhut setzte sich aus DKP, Arbeiterpolitik und linken Sozialdemokraten zusammen. Ihr Ende fand die selbständige Bewegung auf der Hütte vorläufig im Junistreik 1973. Hier reichte alleine die spontane Kampfweise und das Bauen auf die bisherigen Erfolge nicht mehr aus. Die Belegschaft traf auf einen entschlossenen Gegner, der nicht bereit war nachzugeben und vor keinen Mitteln zurückschreckte. Die Belegschaft war gespalten, griff nicht geschlossen in den Streik ein, und der Kapitalist nutzte das, um mit massivem Druck seiner unteren Chargen, mit Entlassungen von führenden Köpfen der Streikbewegung und mit Polizeieinsatz den Streik zu zerschlagen. Aus diesem Streik ging die Belegschaft geschlagen hervor, und der Kampfwille war fürs erste gebrochen.

Auf der Grundlage dieser Niederlage war die ehemalige Einheit unter den führenden Betriebsräten verloren, sie machte sich nur noch kurze Zeit in der Solidarität mit Röpke fest ... Die alten Führer der spontanen Bewegung wurden mit der neuen Situation und den veränderten Bedingungen nicht fertig. Dieses nutzte der Kapitalist über seinen Arbeitsdirektor, um unter diesen Leuten die Spaltung voranzutreiben und sie gegeneinander auszuspielen." Trotz aller Oberflächlichkeiten und Unzulänglichkeiten haben wir damals herausgearbeitet, daß der linke Block Produkt der Bewegung der Belegschaft ist. Die Einheit der linken Kräfte zerbrach in dem Moment, wo die Bewegung in der Belegschaft zerschlagen war, wo der Boden für die bisherige gemeinsame Politik nicht mehr vorhanden war. Gesammelt hat sich der linke Block erst wieder, als mit dem Angriff auf Röpke der Unternehmer zum entscheidenden Schlag auf die Linken

ausholte - wobei ein Teil der ehemals Linken (Bär, Zölllich, Meyer) voll auf die Seite des Unternehmers übergangen. Der Rest hat sich zusammen mit neuen Kräften erneut gesammelt und den Angriffen widerstanden.

Entscheidend dafür, ob es gelingt, kommenden Bewegungen der Belegschaft Richtung zu geben wird sein, ob es gelingt, in diesen Block politische Gedanken hineinzutragen. Zur Mitarbeit in diesem Block gibt es keine Alternative, weil es in der Belegschaft nichts Besseres gibt. Sich von diesem linken Block zu isolieren heißt sich selbst zu kastrieren und das Feld dem Selbstlauf der Illusionen in den Köpfen der Kollegen oder dem Einfluß der offiziellen DKP-Partei politik zu überlassen. Die Mitarbeit in diesem Kreis bedeutet jedoch auch, unter Umständen Kompromisse zu schließen, sich einordnen und die eigenen Interessen zurückzustellen. - Aha, wird es jetzt von KBW-offizieller Seite heißen, Aufgabe selbständiger kommunistischer Politik, Aufgabe selbständigen Auftretens also! Dazu ist zu sagen: "Selbständiges Auftreten" bedarf einer Basis unter den Arbeitern, die diese Politik trägt. Man sehe sich nur die Gewerkschaftsausschlußverfahren an, wo Genossen wegen selbständigen Auftretens als Kommunisten rausgeflogen sind und wird feststellen, daß sich in der Arbeiterschaft recht wenig zur Unterstützung dieser Genossen geregt hat. Wenn sich etwas geregt hat, dann weil die Genossen die Interessen der Kollegen z.B. gegenüber der Gewerkschaftsführung zum Ausdruck gebracht haben. Und selbst da hat es nicht gereicht, um die Ausschlüsse zurückzuweisen. Man gehe also daran, sich diese Basis in der Arbeiterschaft zu schaffen. (3)

Unter keinen Umständen bedeutet eine Mitarbeit in diesem Block, keine Arbeit in der Belegschaft mehr zu leisten und sich auf Gremienpolitik zu beschränken. Im Gegenteil, in gewisser Weise ist die eigene erfolgreiche Belegschaftsarbeit sogar Voraussetzung dafür. (Es kommt ja nicht von ungefähr, daß z.B. der Kandidat des Blockvorschlags am Hochofen 5 mal mehr Stimmen bekommen hat als der des KBW am Hochofen. Und das, obwohl der KBW die "richtigen" Vorschläge für den Kampf macht und der andere - ein DKP-ler - die "falschen". Die Belegschaft scheint zwischen "richtig" und "falsch" noch mit anderen Maßstäben zu entscheiden.

Weiter oben habe ich geschrieben, daß Erwartungen in die Kollegen des linken Blocks gesetzt werden, die diese nicht erfüllen können. Im "Zunderbrecher 12/75" gibt es dafür ein besonders krasses Beispiel: "Solange der Betriebsrat und damit auch die Belegschaft gespalten ist, können wir gegen die Kapitalisten sturmrennen, aber das bringt uns keinen Schritt voran ..." Das mag zwar nur falscher Satzbau sein, ich meine aber, daß die Wurzel dieses die Verhältnisse auf den Kopf stellenden Heran gehens bei den Genossen der Zelle tiefer sitzt. Denn:

(3) Ein neues Beispiel dafür, daß diese politische Basis fehlt und nicht durch Propaganda allein geschaffen werden kann, gibt es auf der Hütte selbst. Ein Genosse des KBW, Bürgerschaftskandidat, mußte die Vertrauensleuteversammlung verlassen, weil gegen ihn ein Ausschlußverfahren läuft und Rechte und Pflichten ruhen. Obwohl er vor der Versammlung noch einmal das Wort zu einer Stellungnahme erhielt (was in anderen Betrieben sicher nicht möglich wäre) kam es zu keiner Solidarisierung der Kollegen. Seine Rede ging vielmehr zum Schluß in allgemeinem Gemurmel und vereinzelt Zwischenrufen unter. Ich sage das nicht aus Schadenfreude, sondern weil ich meine, daß die Genossen anfangen müssen, eine Taktik zu entwickeln, die sich an den wirklichen Verhältnissen und nicht an "Grundsätzen" und "Prinzipien" orientiert, ohne zu prüfen, ob sie wirklich die Bedeutung haben, die man ihnen zu mißt. Dazu werden sie auch den Mut aufbringen müssen, sich gegen ihre Leitungsebenen durchzusetzen.

1. Voraussetzung für die Spaltung im Betriebsrat ist die Spaltung in der Belegschaft und nicht umgekehrt.

2. Man stelle sich die Situation vor - eine Belegschaft, die sturmrennt, kommt keinen Schritt voran. Ich meine, eine Belegschaft, die sturmrennt, kommt immer voran (das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter - Komm. Manifest); und eine Belegschaft, die sturmrennt ist entweder in der Lage, den Betriebsrat mit Beschlag zu belegen oder ihn im Kampf durch bessere Organe zu ersetzen.

Die Zelle geht - wie es sich hier zeigt - nicht vom Bewußtsein der Belegschaft aus, sondern vom Bewußtsein der Betriebsräte. Ich sage: Entscheidend - und zwar in dem Sinne, ob die Belegschaft sich ihrer Haut wehrt oder nicht - sind nicht "bessere" Betriebsräte, sondern eine bewußtere Belegschaft. Was sich ändern muß, ist die Belegschaft. Betriebsräte können eine Belegschaft nicht aus eigenem guten Willen und "richtigen" Forderungen zusammenschließen, wenn die Bereitschaft in der Belegschaft nicht vorhanden ist. Im Prozeß der Bewußtwerdung der Belegschaft haben kommunistische Betriebsräte eine wichtige Funktion, aber sie sind nicht die alleinige Voraussetzung. Die Belegschaft geht heute an den Betriebsrat nicht mit dem Maßstab des KBW heran, nämlich "Führung ihres Kampfes", weil sie die Perspektive Kampf gar nicht klar vor Augen hat ... Sie hat die Hoffnung, daß der Betriebsrat für sie handelt und das Schlimmste verhindert. Die Belegschaft erwartet in ihrer Mehrheit vom Betriebsrat, daß er für sie etwas tut - ohne daß sie selbst eingreifen müssen. Dieses Denken hat seine Ursachen im bundesrepublikanischen Nachkriegsaufschwung, wo per Verhandlung und Vertrag etwas herausgeholt werden konnte. Diese Möglichkeit, per Verhandlung etwas herauszuholen, weil beim Kapitalisten ökonomisch noch etwas drin war, ist in der Krise nicht mehr da. Jetzt geht es an den Abbau unter den (neuen) Bedingungen der Arbeitslosigkeit, unter Bedingungen also, die in den letzten 20 Jahren so massiv nicht da waren und mit denen die mehrheitlich im bürgerlichen Denken verhaftete Arbeiterschaft erst einmal klarkommen muß. In der Auseinandersetzung mit der KPD/ml um die Betriebsratswahl auf ihrer "Arbeiterrunde" haben wir einmal folgendes Mao-Zitat verwandt: "Die Marxisten sind der Ansicht, daß nur die gesellschaftliche Praxis der Menschen das Kriterium für den Wahrheitsgehalt ihrer Erkenntnis der Außenwelt ist. In der Tat wird ihre Erkenntnis erst dann als richtig bestätigt, wenn die Menschen im Prozeß der gesellschaftlichen Praxis ... die von ihnen erwarteten Ergebnisse erzielt haben ... Wenn sie Niederlagen erleiden, ziehen sie daraus Lehren, berichtigen ihre Ideen, um sie in Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten der Außenwelt zu bringen und können dann die Niederlagen in Siege verwandeln; diese Wahrheit findet ihren Ausdruck in den Sprichwörtern 'Die Niederlage ist die Mutter des Erfolgs' und 'Durch Schaden wird man klug'" (Praxis) Nicht durch möglichst viele Worte von Kampf und Sozialismus oder dadurch, daß die Kommunisten die "richtigen" Forderungen für sie aufstellen, kommen die Arbeiter zum klassenbewußten Denken, sondern nur durch die Erfahrung der eigenen Lage und daß die Kommunisten in der Lage sind, ihnen zu helfen, diese Erfahrungen revolutionär zu verarbeiten.

Die weiteren Stellungnahmen der Zelle zur Wahl gehen den eingeschlagenen Weg konsequent weiter: Nicht mehr von den konkreten Kräfteverhältnissen im Betrieb ausgehend, sondern nur noch von Wunschvorstellungen. Da wird der Belegschaft für die Wahl keine Orientierung mehr gegeben, sondern die Unklarheit in den Köpfen noch bestätigt. Die Lage im Betrieb erfordert aber nicht Beliebigkeit der Entscheidung, sondern eine klare Mehrheitsentscheidung der Belegschaft, die uns für unsere Arbeit günstige Ausgangspositionen sichert. Den Kollegen zu raten, irgendwelche Kollegen aus ihren Abteilungen zu wählen, auch wenn abzusehen ist, daß sie nie die erforder-

liche Stimmenzahl bekommen, schafft keine Klarheit, sondern nützt in der Praxis den Rechten. In diesem Sinne haben verschiedene Kollegen des linken Blocks (so auch ich), obwohl sie nicht auf dem Blockvorschlag standen, aufgefordert, nur diese 24 zu wählen. Das hat bei den Sozialdemokraten zu einiger Verwirrung geführt, weil sie nicht begreifen können, daß man die eigene Kandidatur zurückstellt, um die anderen zu unterstützen. Mal als rechnerisches Beispiel: Anstatt 4 x 200 Stimmen für 4 verschiedene gute Kollegen lieber 800 für einen vom Blockvorschlag, wenn das die Mehrheit sichert und ausbaut. (Das gilt natürlich auch für die Betriebsrats-Kandidaten des KBW, die nicht einmal 150 Stimmen bekamen, trotz Propaganda. Auch diese Stimmen sind verzettelt und drücken zudem die Isoliertheit der Zelle aus.) Ein solches Vorgehen bedeutet, das Interesse der Gesamtbewegung im Auge haben und nicht seine Gruppeninteressen. Weil die Zelle das aber nicht hat, läuft ihre Auswahl im linken Block dann auf einige unverständliche Entscheidungen hinaus. Röpke nicht, weil er der Kurzarbeit in einem Kompromiß zugestimmt hat! (Er allein?) Unsühnbares Verbrechen, einen Kompromiß abzuschließen, weil die konkreten Verhältnisse nichts besseres erlaubten und die Belegschaft uns in der Luft zerrissen hätte, wenn durch Ablehnung etwas schlechteres als dieser Kompromiß herausgekommen wäre. Er hätte lieber zum Kampf blasen sollen! Aber dann stellen sich zwei Fragen:

1. Waren die Voraussetzungen in der Belegschaft für einen Streik gegen Kurzarbeit (es wäre wohl einer der ersten in der BRD) gegeben?
2. Wenn ja, warum haben die KBW-Genossen auf der Betriebsversammlung nicht zum Kampf aufgerufen und damit die Sache ins Rollen gebracht?

Tatsache ist vielmehr, daß die Voraussetzungen nicht da waren und noch nicht da sind und daß nichts lächerlicher ist, als mit irgendwelchen geheiligten Prinzipien auf den Lippen in einer ökonomischen Auseinandersetzung sich in die Isolation von der Belegschaft drängen zu lassen und das Feld den Rechten zu überlassen. Die restliche Auswahl aus dem linken Block verläuft ebenso konfus: Warum z.B. nicht den Kussin, warum z.B. den Mödinger, warum nicht den Balko usw. Was sind da die Kriterien? Für einige Kollegen kann die Zelle gar keine haben, weil sie sie nicht kennt. Für andere gibt es Vorurteile, weil es politische Differenzen gibt, obwohl die Mehrheit der Zelle den Inhalt der Differenzen nicht kennt. Allerdings, wenn ich mich bei der Betriebspolitik davon leiten lasse, wie es eigentlich am schönsten wäre und nicht davon, was real möglich ist, komme ich zu derartigen Wahlvorschlägen. Dann finde ich bei allen Kandidaten Haare in der Suppe und bleibe letztlich dabei, daß nur die KBW-ler zu wählen sind, weil nur sie die "richtigen" Auffassungen haben. Die Wahlvorschläge der Zelle waren nichts als bürgerliches Herumdrücken vor einer klaren Stellungnahme - die die Zelle natürlich in Widerspruch zu den eigenen Wünschen und Erwartungen bringen würde.

Folge dieses Herumhantierens ist, daß sich die Zelle durch die Wahlstellungnahme im "Zunderbrecher" 13/75 vom linken Block isoliert hat, weil die eigenen bornierten Vorstellungen an der Spitze standen und nicht die Verhältnisse im Betrieb. D.h. die Zelle hat sich - nachdem die Voraussetzungen für eine solidarische Mitarbeit gerade erst geschaffen waren - von einem Kreis, der bald an die 40 Kollegen umfaßt und das Fortgeschrittenste unter der Arbeiterschaft auf der Hütte darstellt, isoliert und die Chance, politische Gedanken in diesen Kreis hineinzutragen, aufgegeben. Diese Möglichkeit hat sie sich genommen, ohne auf der anderen Seite etwas gleichwertiges hinzuzugewinnen. Privat hörte ich, daß der Sekretär der Ortsgruppe Bremen die Zelle kritisiert haben soll. Sie hätte sich schon viel früher von diesem Kreis lösen sollen. Es wäre interessant zu erfahren, welche Vorstellungen der Genosse für die weitere Arbeit auf der Hütte hat und auf welcher Einschätzung der Lage auf der Hütte diese Meinung basiert.